

J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Gold. Telephone - Verbindung mit Binbor Hotel.

Drs. McCutcheon. R. H. McCutcheon. Great Northern Gebäude. SASK.

D. Mac Intosh, M. A., L. R. S. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

erarer & Foik. Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.

Office: Main Straße, SASK.

nk H. Bence, Solicitor, Notar u. Office: Sattler-Geschäft, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg, öffentlicher Notar u. m. n. Anleihen, Verleihen, Agent für Wood Co., Brent-Duggies, Sheppard & Co. Struthers Blüher. Man wende sich an Lindberg Muenster, Sask.

SEN BROS. in allen Sorten von Materialien. Agenten für Nähmaschinen, Sewing Machines, etc.

Dana, Sask. in allen Arten von Materialien.

RUNO & Implement Company. in allen Arten von Materialien.

th Canada Co., Ltd. in allen Arten von Materialien.

orth - Sask. in allen Arten von Materialien.

und Baumaterialien. man braucht, wenn man baut.

aupt - Laden St. Gregor. in allen Arten von Materialien.

häfts - Geschäft in allen Arten von Materialien.

hen Neugierigen in allen Arten von Materialien.

in und für an den in zu den niedrigsten Preisen zu haben.

suchen unseren Vorrat an Sie Ihren Bedarf hier. A. B. Leuz.

i. 3. 46 v. Chr. wurde dieser Zustand verbessert.

Die alten Hebräer hatten ein Mondjahr von 354 Tagen und zwar begann das Kirchenjahr mit dem Monat Nisan um die Zeit des Frühlingsanfangs und der ersten Ernte.

Durch das Festhalten an letzterer als Jahresbeginn wurde, wie es scheint, der Ausgleich mit dem Sonnenjahr bewirkt. Daneben existierte ein bürgerliches Jahr, beginnend mit der Herbst-Nachlese.

Auch den alten Griechen machte die Berechnung des Jahres viele Schwierigkeiten. Sie hatten ebenfalls 12 Monate, und zwar 6 mit je 30 und 6 mit je 29 Tagen (= 354 Tage).

Sie schalteten sodann, um das Mondjahr mit dem Sonnenlauf auszugleichen, zuerst jedes zweite Jahr einen Monat ein, was natürlich sehr ungenau war. Später wurde ein 8- und (432 v. Chr.) ein 19-jähriger Schaltkreis aufgestellt und 19 Jahre = 235 Mondmonate genommen.

Aber damit war völlige Übereinstimmung noch nicht erzielt, denn wenn es sich in einem Jahre auch nur um eine Differenz von 1/100 handelt, so macht das in 300 Jahren schon wieder einen ganzen Tag aus, so daß die Berechnungen gefehlt werden.

Den Römern erging es nicht besser, ja, sie gerieten, weil sie sich zuviel damit beschäftigten, fremde Völkerkriegen zu unterwerfen, anfangs noch tiefer in die Tinte, als die Griechen. Zuerst hatten sie ein Sonnenjahr, was wendeten sie sich aber der Berechnung der Monate nach dem Umlauf des Mondes um die Erde zu.

Damit hätten sich für das Jahr 354 Tage, wie bei den Griechen, ergeben, aber die alten Römer, welche ebenso abergläubisch waren, wie heutzutage viele Einwohner der Hauptstadt des Landes, der Gottesfurcht und frommen Sitte, nahmen 355 Tage an, weil bei ihnen die ungeraden Zahlen für glückbringend galten.

Das hinderte jedoch nicht, daß ihre Heere in manchem ungeraden Jahre heillose Niederlagen erlitten. Aus demselben abergläubischen Grunde hatten sie Monate mit 31 und 29 Tagen. Nun blieben aber, da das einzig richtige Sonnenjahr 365 1/4 Tage hat, jedes Jahr 10 1/4 Tage übrig; sie schalteten deshalb nach jedem zweiten und vierten Jahr abwechselnd 22 oder 23 Tage ein.

us Cäsar bei seinem großen Werke geholfen hatten, waren nicht unehelich gewesen; sie hatten nämlich das Jahr um 71/10000 Tag zu lang genommen! Das scheint nun allerdings lächerlich wenig zu sein, aber wenn ein Sandkorn, wie man wohl sagt, „nichts wiegt“, weil man es mit den gewöhnlichen Instrumenten nicht wiegen kann, so machen 1000 Sandkörner schon etwas aus.

Lud in der Tat hatte man im Jahre 1581 schon fast 10 Tage zuviel! Frühlingsanfang fiel nicht mehr auf den 21., sondern auf den 11. März, und nach und nach wäre das Osterfest in den Sommer hinausgerückt. Was sollte man nun mit diesem hoch und unbequemem Reichum von Tagen, der, je größer er wurde, desto mehr Unheil anrichten mußte, anfangen?

Da fand die Weisheit eines Papstes den rechten Ausweg. Papp Gregor XIII. verordnete im Jahre 1582, daß im Jahre 1582 nach dem 4. Oktober gleich der 15. geschrieben werden sollte. Sodann stellte er fest, daß nach hundert Jahren immer nur jenes Jahr ein Schaltjahr sein sollte, das durch 400 teilbar sei, also bis jetzt 1600 und demnächst 2000, während nach dem Julianischen Kalender jedes hundertste Jahr ein Schaltjahr sein mußte.

So sind wir mit dem bürgerlichen Jahr dem Naturjahre auf ein Minimum gleichgekommen. Unter Jahr ist nur noch um 1/10000 länger als das Sonnenjahr, so daß wir erst in 10,000 Jahren nach 1581, d. h. im Jahre 11,582 drei Tage zu viel haben. Wir brauchen uns um diese winzige Zahl keine Sorge zu machen, unsere Nachkommen werden schon damit fertig werden; sie verschließen die drei Tage ebenso leicht wie 10,000 Jahre vorher 10 Tage getrichen wurden.

Nun hätte die christliche Welt ruhig ihren Gang weiter gehen können, wenn nicht der Verbesserer des Kalenders, welchen man den Gregorianischen oder Kalender neuen Stils nannte, ein Radfolger des heil. Petrus gewesen wäre. Die Protestanten weigerten sich, den päpstlichen Kalender einzuführen, ja, es erhob sich ein Sturm gegen den Kalender, der sich in zahllosen Broschüren, Predigten und Spottliedern Luft machte.

Um Gründe war man wahrhaftig nicht verlegen, denn die sind bekanntlich, wenn man etwas nicht will, wohlfind wie Brombeeren. Es sei ganz gleichgültig, sagte man, ob die Jahreszeiten mit dem Kalenderjahr übereinstimmen oder nicht; die Zeit, wo das Weihnachtsfest mit Frühlingsanfang zusammenfallen müßte, liege, da man jetzt doch erst um 10 Tage vor sei, in ferner nebelgrauer Zukunft und bis dahin sei gewiß die Welt längst untergegangen.

Wenn man jetzt 10 Tage unterschlage, so müßte eine allgemeine Verwirrung eintreten; Finzen und Schulden müßten 10 Tage früher gezahlt und der Rehrte zu einer Zeit entrichtet werden, wenn das Getreide noch im Felde stehe. In Spottliedern ließ man die Vögel aufstehen und klagen: sie wüßten nun nicht mehr, wann sie anfangen müßten zu singen und Eier zu legen, und nicht, wann es nötig sei, sich zur Abreise zu rüsten.

So schleppte der unangenehme Teil Deutschlands den alten Kalender noch bis zum Jahr 1700 weiter, wo man endlich einwarf, daß es so nicht weiter gehen könne. Man nahm also den Gregorianischen Kalender an und ließ auf den 18. Februar 1700 gleich den 1. März fallen. Dänemark, die Niederlande führten die Neuordnung gleichzeitig ein, sowie im folgenden Jahre die protestantische Schweiz, während England erst 52 Jahre später sich dazu bequeme. Die Russen und die nicht unierten Griechen klammerten sich jedoch fest an den alten Kalender; sie sind augenblicklich hinter uns um 13 Tage zurück.

Die Protestanten waren also nach 1700 mit den Katholiken so ziemlich einig, aber sie konnten sich noch nicht entschließen, den neuen Kalender in seiner ganzen Einrichtung anzunehmen. Das geschah erst 1787, nachdem Friedrich II. den Aufstoß dazu gegeben, aber man nannte den neuen Kalender nicht den Gregorianischen, sondern „verbesserten“ oder „Reichskalender“. Erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts feierte man den Beginn

des neuen Jahres allgemein am 1. Jan. Bis dahin fiel Jahresanfang auf die verschiedensten Daten, je nach den Ländern. Im Morgenland nahm man den ersten April als Anfang des Jahres, im Abendland den ersten März, später Maria Empfängnis, Christi Geburt, Auferstehung Christi usw. Ein Papst Innocenz III. legte 1691 den Anfang des Jahres auf den 1. Januar fest. Daß die Protestanten seit 1775 das Osterfest nach römischer Berechnung feiern, ist ein Verdienst Friedrichs II., welcher die bisherige Ungleichheit für Preußen aufhob und damit das Signal für das abtrümpelnde Deutschland gab.

So war endlich Ruhe und Friede eingekehrt in die ärmliche Welt, die nun einmal um den Kalender sich drehen muß, und denke nur, wie manne daran, daß man sich fast 1800 Jahre hindurch mit den größten Knaunen hat herumquälern müssen.

Das Kirchenjahr fällt mit dem bürgerlichen Jahre nicht zusammen, es beginnt mit dem ersten Sonntag im Advent, d. h. mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten und hat seinen Mittelpunkt im Osterfest. Es wird in drei große Kreise eingeteilt: den Weihnachtsfestkreis, Osterfestkreis mit der vorhergehenden Fastenzeit und den Pfingstfestkreis. Die hohe Bedeutung dieser Feste ist jedem Christen bekannt.

Ostern und Pfingsten sind bewegliche Feste; letzteres fällt unregelmäßig 7 Wochen nach ersterem. Ostern fällt auf den ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlingsnachtgleiche folgt, also frühestens am 22. März, spätestens am 25. April; es kann auf 34 Tagen fallen. Wenn der Frühlingsvollmond selbst auf einen Sonntag fällt, so feiert man das hohe Fest acht Tage später.

Tamit hätten wir das Inhaltliche des Kalenders erledigt, und es bleibt uns noch übrig, auf dessen äußerlichkeiten einzugehen. (Schluß folgt!)

Herstellung guter Butter. Anleitungen zur Herstellung erstklassiger Butter gibt ein Pamphlet der zuständigen Beamten der Versuchsanstalt des Staates Washington, wie folgt: Die beste Butter kann dort auf der Farm gemacht werden, wo ein und derselbe Mann alle in Betracht kommenden Faktoren kontrolliert und vom Buttermachen selbst wirklich etwas versteht.

Die denkbar schlechteste Butter kann man auch aus gutem Rahm machen, wenn nämlich der Buttermacher nichts von den Grundgesetzen und Bedingungen weiß, welche der Kunst des Buttermachens zugrunde liegen. Der Rahm schäumt, wenn er süß, das Butterfett zu sehr gefüllt ist oder die Schwingungen nicht vollkommen und hinreichend sind.

Schweres Verbuttern kann verursacht werden durch Schäumen, binnem Rahm, zu kaltem Rahm, Rahm aus der Milch zu kühen, die bereits in der Laktationsperiode sehr weit fortgeschritten sind, oder endlich dadurch, daß die Kühe nur Trockenfutter erhalten. Man sollte den Rahm immer durch ein Sieb ins Butterfäß schütten, damit keine festen, weißen Käsepartikelchen in die Butter geraten können. Das Schäumen des Butterfasses muß aufhören, sobald das Butterfett sich zu Körnern von der Größe eines Weizenkornes aufeinanderballt hat. Die Buttermilch sollte ausgewaschen und nicht ausgearbeitet werden.

Die Butter wird fleckig, wenn das Salz in ihr unregelmäßig verteilt, oder wenn Käse in ihr enthalten ist. Das Fleckigwerden der Butter wird deshalb am besten dadurch verhindert, daß man die Buttermilch gründlich herauswäscht und das Salz gründlich durchgibt.

Man verpache die Butter in gefälliger Form und erhalte jederzeit ihren Qualitätsstandard.

Durch folgende Ursachen wird veranlaßt, daß die Milch schlecht wird:

- 1. Schlechtes, verdorbenes Futter oder schlechte Fütterungsmethoden. 2. Die Benutzung schlechten, schmutzigen Wassers, entweder zum Tränken der Kühe oder zum Waschen der milchwirtschaftlichen Gerätschaften. 3. Wenn die Luft im Stall schlecht und verdorben ist, oder wenn man es zuläßt, daß die Kühe in ihrem eigenen Dünge liegen und sich wälzen.

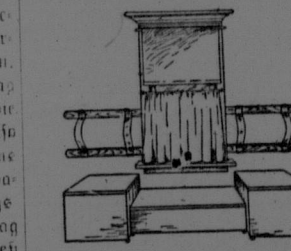
4. Mangel an Sauberkeit beim Melken; beschmutztes Futter. 5. Das Aufbewahren der Milch an zu warmen, schmutzigen Orten.

6. Wenn die Milch nicht schnell und sofort nach dem Melken gefäht wird. 7. Mangel an Sauberkeit und Reinlichkeit bei der Verarbeitung der Milch, wodurch die Milch am meisten unangenehme Gerüche oder schlechten Geschmack annimmt.

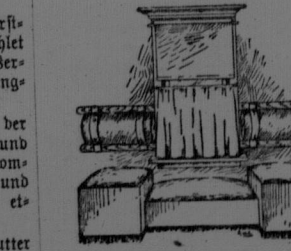
8. Schlechte Transportverhältnisse.

Geßälliger Feintrieb. Unsere beiden Abbildungen veranschaulichen, wie man ohne viel Kosten einen sehr gefälligen Feintrieb anfertigen kann.

Die Größe hängt natürlich von der des Fensters und von dem zur Verfügung stehenden Fußbodenraum ab, doch sollte der Sitz 18 Zoll hoch, und die beiden Endfüße von derselben Breite sein, während die Breite des Mittelfußes derjenigen des Fensters entsprechen muß; er sollte etwa 4 Zoll schmaler sein, als die Endfüße. Wie ersicht-



lich, ist der Sitz mit drei Kästen versehen, die aus Frischholz hergestellt werden können, während die Backenleihen aus irgend einem Hartholz bestehen sollten. Man mache sie 2-3 Zoll breit und 1/2 bis 3/4 Zoll dick. Sie sollten einen Holzanker erhalten und gefirnisset werden. Die über die Lehnen gehängten Schellen können aus Leder, Wand oder Eisen-



gend einem passenden Zeugstoff gefertigt werden. Die Rücken sollten mit Rollen, oder wenigstens kleinen hölzernen Frühen versehen sein. Die Federn können an Eshornieren hängen, sobald man die Rücken zum Aufsteigen von Büchern, Schuhen, Hüten usw. verwenden kann. Die Rücken sollten von gleichmäßiger Form und Größe sein.

Selbstsaugende Kühe. Sehr häufig ereignet es sich in vielen milchwirtschaftlichen Betrieben, daß die Erstlingskühe, die sogenannten „Feiser“, die übliche Annehmlichkeit haben, sich selbst oder anderen Kühen in der Herde die Milch auszusaugen.

Wenn eine Kuh diese Untugend zeigt, tritt zu oft auch nur der Herde das, daß die anderen Tiere der Herde das schlechte Beispiel nachahmen und ebenfalls verdorben werden. Nachdem sie in dieser Weise viel Scherereien und Ärger gehabt haben, neigen viele Farmer dann dazu, denartige selbstsaugende Kühe eher abzuschaffen als zu bessern. Und doch gibt es verschiedene Mittel, sie sicher von ihrer üblen Angewohnheit zu kurieren. Eines der einfachsten und wirksamsten Mittel besteht darin, der selbstsaugenden Kuh einen gewöhnlichen Bullenring durch die Nase zu ziehen. Bevor man den Ring der Kuh durch die Nase zieht, hängt man in diesen Ring noch wieder zwei gewöhnliche Gelschirringe ein, so, daß sie locker hin- und herhaumen. Sobald nun die Kuh versucht, sich selbst oder anderen Tieren die Milch auszusaugen, fallen ihre regelmäßig diese beiden lockeren Ringe ins Maul und verhindern sie am Saugen. Nach kurzer Zeit wird sie den Versuch aufgeben, die Milch auszusaugen, und durch das sicher einfache Mittel kuriert sein.

Ein Trost. Na, bin I froh, daß' mich noch einberufen haben; wenn I jetzt do dran denk, daß a Münderer Schonteller beinahe gezwungen wird, a Limonade auszuschlecken, dös hätt I doch net überleben können!

Unsere Prämien. Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder auszusuchen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldig ist, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zugulenden gegen Extrazahlung von nur 25 Cents. Prämie No. 1. Himmelsblumen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westeuropäisches Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Antiquationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Kinnbuden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents. Prämie No. 2. Jüngling und Jungfrau. Der folgenden prachtvollen Dekorband-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei. Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Inbelleidie Empfängnis, nach Durillo. Muttergottes und Jünglings während der Flucht, nach dem Ghendebild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Sagenael. Retailpreis pro Stück 25 Cents. Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Dekorband-Bilder von A. J. Martin, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents. Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eigenes, als Geschenk für nichtdeutsch sprechende, Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Kinnbuden. Retailpreis 50 Cts. Jedes der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugulendet gegen Extrazahlung von nur 50 Cents. Prämie No. 5. Der gelehrte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Kinnbuden und Feingoldschnitt. Eigenes, sehr vorzüglich als Geschenk für Erbkommunikanten oder Bräutleute. Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. W. B. Kier. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Gelbrot-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erbkommunikanten-Gebeten. Prämie No. 8. Late Memento. Taschen-Gebetbuch, auf feinstem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung, Kinnbuden, Rotgoldschnitt. Retailpreis \$1.10. Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldprägung, Kinnbuden, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents. Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gelandt gegen Extrazahlung von nur 75 Cents. Prämie No. 11. Goffines Handbille mit Text und Auslegung aller zehn u. festhängigen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Verzierung gebunden. Für ältere Leute, deren Augen ihre Schärfe teilweise eingebüßt haben, ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verbunden gegen Einzahlung des Extrabetrages von nur \$1.00. Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin o. Codomo Gebetbuch mit ganz großem Druck. 544 Seiten. Watterter Einband mit Goldprägung, Kinnbuden, Goldschnitt. Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie scheiden lassen, zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75. Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Dekorband-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eigenes, sehr vorzügliches Papier und Kapellen. Retailpreis \$3.50. Solange der nur geringe Vorrat reicht, schicken wir portofrei das folgende schöne Handbuch als Prämie für nur \$2.00. Prämie No. 15. Kirchengeschichte. Für die katholische Familie bearbeitet von Dr. Herman Mohr. Mit 200 schönen Bildern. 1014 Seiten, in Leinwand gebunden. Retailpreis \$3.00. Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrage einbringen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einbringen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen. Die Prämien werden portofrei zugulendet. In abt. St. Peters Bote, Münster, Sask.